

Universitätsbibliothek Paderborn

Geist- und Sittliche Unterricht In ewigen Wahrheiten

Für jede Christen, und sonderbar zum bequemen Gebrauch Der Ehrwürdigen Herren Pfarrer und Prediger, Dann auch als der Vorsteher andächtiger Versammlungen, und geistlicher Übungen, Als geistliche Betrachtungen auf alle Tag jeden Monaths durch das gantze Jahr eingerichtet, und in Welscher Sprach ...

Calino, Cesare

Augspurg [u.a.], 1745

VD18 80279937

V. Die Erreichung des Zihl und Ends, zu welchem wir erschaffen seynd, ist ein mehr als grosse Glückseeligkeit.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49419](https://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hbz:466:1-49419)

guag, und einige Dankbarkeit zu beweisen für die grosse Gnad der Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zahl der ewigen Glückseligkeit. Dencke nach, ob du nit Gelegenheit habest, dein Lieb gegen ihm zu bezeugen, vvilleicht mit einem Allmosen, oder mit Gedult in einer Widerwärtigkeit; mit einer Abtödtung, oder Überwindung eines menschlichen Ansehens; mit Abtrennung von einer gefährlichen Freundschaft, oder dergleichen. Nimme dir vor, solches ins Werk zu setzen.

V. Unterricht.

Die Erreichung des Zihs, zu dem wir erschaffen, ist ein überaus grosse Glückseligkeit.

V. Tag. 1. Nachdem du überwisen bist, daß dein Erschaffung und Erhöhung zum übernatürlichen Zahl deiner ewigen Seeligkeit ein grosse Gnad seye, betrachte nun weiter, daß die Erreichung dieses Zihs eine mehr als grosse Glückseligkeit seye. Die Begierd glückselig zu leben ist uns von Natur aus angebohren; und ist nach Aussag des Heil. Augustini ein läbliche Begierd, wann wir uns nur hüten, S. Aug. in dardurch nit verblendet zu werden. Quando Ps. 118. dicis: beatè vivere volo, bonam rem quæris, sed non hīc; wann du nach deiner Glück-

Glück der ewigen Seeligkeit. 59

Glückseligkeit trachtest, verlangest du
zwar etwas Gutes; du betrügest dich
aber, wann du selbe auf der Welt fin-
dest. Auf solche Weise hat sich der Heil.
Maclovius noch als ein einfältiger Jüng-
ling bey der Nasen herumziehen las-
sen. Er hatte gehört, es gebe auf Erden
ein so glückselige Insul, in welcher niemand
eine Arbeit oder Widerwärtigkeit auszu-
stehen habe. Dieses glaubte er, machte
sich zu Schiff, wanderte fort, selbe zu su-
chen. Er kame auf ein Insul, und er-
blickte allda etlich ganz bleiche, und ausges-
dorrte Angesichter, als wann alle lauter
beckelhafte und kränkliche Menschen wä-
ren. Da, gedachte er, ist ein ungesunder
Lufft: dise ist nit die glückselige Insul.
Er schiffet auf ein andere: da sahe er schö-
ne Angesichter, kräftige Leiber; aber als
le Inwohner waren an Kleydern zerlumpt
und zerrissen. Da ist ein guter Lufft, aber Sigeb. in
die Armut gar zu groß: dise ist nit die vit apud
glückselige Insul. Er fahret weiter, und Sur. 15.
findet eine, die voll der Reichthümen wa- Nov.
re; er hatte aber kaum den Fuß ans Land
gesetzt, kame ihm zu Gesicht ein grausa-
mes Gefecht, in welchem viele verwun-
det worden, viele gar geblichen. Da gibt
es ein Überfluss an Geld, aber zugleich
lauter Unruhe, und Gewaltthärtigkeiten;
dise ist widerum die glückselige Insul nit.
Er ist auf disem Versuch siben Jahr
herum-

herumgereiset: aber da fande er bald ein übermässige Hit, dorten ein durchdringende Kälte: anderwo grausame Erdbiden, und wiederum irgends erschröckliche Sturmwetter: da sahe er Blinde, dort Krumme und Lahme; überall sahe er Kranke, und Todte. Endlich nach sieben Jahren ist ihm das Licht aufgangen, und hat erkennet, das Ort der vollkommenen Glückseligkeit sei auf diser Welt nirgends zu finden. Daß Hero er sich entschlossen, alles Irrdisches zu verlassen, sich in ein Closter zu verschliessen, und in disem die himmlische und ewige Glückseligkeit zu suchen. Was er ihm vorgenommen, hat er auch vollzogen.

2. Vielleicht befindest du dich auch in vergleichen betrüglichen Irrthum, und lassest dir nit allein nach sieben, sondern nach so vilen Jahren, als du bishero gelebet hast, deine Verblendung, und irrite Meinung nit nehmen, obwohlen du das Verspihl augenscheinlich aus täglicher Erfahrung lernen sollest. Du sethest die Glückseligkeit in zeitlichen Gütern, und sagest: in diser Stadt kan man sein Glück machen, und leicht zu hohen Ehren-Stellen gelangen: in der andern kan ein jeder leicht reich werden: da ist ein besquemes und herrliches Leben: dorten ist alles wol auf, und hangt der Himmel voller Geigen. Gehe aber in dise Städte,

ja

ja in jede andere von der Welt, so wirst du antreffen eine Mänge betrogener Hoffnungen: du wirst antreffen herzbrechende Verstöß auch der größten Herren: du wirst finden Elend und Krankheiten auch mitten im besten Leben: du wirst sehen, daß man weder bey Schau-Bühnen, weder bey Spihlen und Kurzweilen, weder durch Reichthumen, Titul, und Ehren, von Podagra, von Giebern, von Gries und Stein-Schmerzen, von dem Todt befreyet werde: aller Orthen wirst du edle, reiche und grosse Herren antreffen, die übel vergnügt leben; dann jederman, der sein Glückseeligkeit in disen irrdischen Gütern suchet, hat allezeit Anlaß und Ursach übel zu friden zu seyn. In Ansehung des Prachts, der herrlichen Aufführung, des Überflusses der Sachen, heisset man diejenige glückseelig, welche darvon Besitz haben: beatum dixerunt populum, cui haec sunt. Es ist aber deime nit also, sagt Gott der Herr: popule meus, qui te Isaiae 3. beatum dicunt, ipsi te decipiunt; O mein Volk, die dich glückseelig sprechen: dise betrügen dich. Hiemit in disem betrüglichen Irrwohn verschwendest du Zeit und Arbeit, und an statt dich um die höchste, einzige, ewige, und wahre Glückseeligkeit zu bewerben, trachtest du nach einer Glückseeligkeit, die nirgends zu finden ist. Die dich glückseelig spre

sprechen, dise betrügen dich, & vias gressuum tuorum dissipant, und zerstreuen dir den Weeg unter den Füssen.

3. Wohl aber glückselig bist du, wann du dasjenige Zahl erreichest, zu welchem du bist erschaffen worden. Bey jenem glückseligen Zahl ist weder Betrübnuß, weder Schmerz, weder Traurigkeit zu finden: es werden dort unermessene Freuden seyn, ohne einige Forcht des Todes. Absterget Deus omnem lachrymam ab oculis eorum; & mors ultra non erit, neque luctus; neque clamor, neque dolor erit ultra; Gott wird alle Zaher von ihren Augen fortwischen; es wird kein Tod, kein Trauer-Geschrey, kein Schmerz und Jammer mehr seyn. Alles Leid, Beschwärnüssen, Verfolgungen, Forcht und Angsten, ist vorüber; quia prima abierunt; alles vorige ist verschwunden. Die Glückseligkeit, zu welcher wir erschaffen seynd, kan weder mit Worten ausgesprochen, weder mit einer Feder beschrieben werden: weilen wir uns gar nit einbilden können, wie groß selbige seyn werde. Der heilige Augustinus schreibt von sich selbst, daß er auf Anhalten seines geliebten Freunds des Severi, disem zu Gefallen habe schreiben wollen ein kleines Buch; weilen aber die Hochheit des Innhalts ihn erschröckte, wollte er hierüber den heiligen Lehrer Hieronymum zu Rath ziehen.

Augus-

Apoc.
21. 4.

Augustinus war damahlen zu Hippo, und
würcklich im Begriff die Feder anzusezen,
mit gewöhnlichem Gruß den Brief zu Hiero-
nymo nacher Bethlehem anzufangen.
Da siehe! ergosse sich auf einmahl in seinem
Zimmer der lieblichste Geruch, und zugleich
ein niemahl ersehenes, schönes, angenehmes
Liecht, so die Sonn weit übertrafe: mitten
darinn erschiene der heilige alte Hierony-
mus, der eben selben Tag und Stund ge-
storben ware. Cumque jam scribens sa- S. Aug.
lutationis exordium Hieronymo præno- ep. 205.
tarem, ineffabile subito lumen nostris in- ad Cyril.
visum temporibus, nostrisque minimè lin- Hierosol.
guis declarandum, cum ineffabili inaudi-
taque odorum omnium fragrantia cellu-
lam, in qua stabam, intravit. Augusti-
nus erstaunte hierüber, und ganz ausser
sich selbsten gesetzt, vernahme er mitten
aus dem Liecht ein helle Stimm, die zu
ihm sprache: Augustine, quid quaeris? Au-
gustine, was suchest du? vermeynst du
wohl, du werdest in ein kleines Ge-
schürr das ganze Meer, oder in ein
kleine Faust die ganze Erden einschlies-
sen können? Putásne brevi immittere
vasculo totum mare? brevi includere pu-
gillo terrarum orbem? Vermeynest du mit
deinem Angesicht dasjenige zu ersehen,
was niemahlen von einem sterblichen Aug
ist gesehen worden? quæ oculus nullus ho-
minum videre potuit, tuus videbit? Wird
wol

wohl dein Ohr dasjenige hören, welches niemahlen ein Menschen-Ohr vernommen hat? vermeynst du dasjenige verstehen zu können, welches bishero kein Herz, kein Gedancken begriffen hat? Quæ auris nulla per sonum hausit, audiet tua? quæ cor humanum nullatenus intellexit, nec etiam cogitavit, existimas, te posse intelligere? Wie wirst du etwas unendliches begreissen? Wie wirst du etwas unermessenes abmessen? Infinitæ rei quis erit finis? immensa qua mensura metieris?

4. Die Stimm fuhre weiter fort ihm zu erklären, daß es unmöglich seye den Glück-Stand der himmlischen Seeligkeit zu beschreiben, und beschlosse es also: impossibilia facere ne coneris. Hic non quæras, quæ non alibi, nisi quo tam feliciter properas, inveniri possunt: hic fatage talia exercere opera, ut ea, quæ hic aliquali-ter intelligere cupis, in æternum habeas; Unterstehe dich nit, Augustine, ein unmögliche Arbeit vor die Hand zu nehmen; be- mühe dich nit, hier dasjenige zu ver- stehen, was man nit verstehen kan, dann allein bey jenem Zahl, nach wel- chem du nun glückseelig trachtest. So lang du auf diser Welt wanderest, seye beflissen, auf ein solche Arth zu leben, damit du selbst in der Ewigkeit das- jenige

jenige erfahren und genüssen könnest, was du jezund einiger massen zu verstehen verlangest. So weit lautet die Stimm Hieronymi zu Augustino, welcher durch jenen Glanz und Geruch also eingenommen ware, daß er hernach im dritten Buch von Freyer Willkür folgendes bezeuget: *tanta est jucunditas lucis æternæ, ut etiamsi non licet in ea amplius manere, quam unius diei mora, propter hoc solum innumerabiles anni hujus vitæ pleni deliciis, & circumfluentia temporalium bonorum rectè meritóque conremnerentur;* die Lieblichkeit des ewigen Liechts ist so groß, daß, wann man auch mit länger, als einen einzigen Tag, darin zu bleiben hätte, man dannoch dagegen uns zahlbare Jahr dieses Lebens, wann sie auch mit allen Lustbarkeiten und Übersluß aller Güter erfüllt wären, recht und billig verachten würde.

5. Sprich jetzt bey dir selbst also. Wann ich mir selbst nach meinem Lust und Wunsch ein Glückseeligkeit machen kunte, wie würde ich mich besinnen, damit ich dieselbe nur recht groß machete? Aber so vil ich immer darauf studierete, würde ich dannoch ein armseelige Glückseeligkeit zusammen bringen, wann sie mit der himmlischen verglichen würde. Wie groß hat ihm selbige einbilden können der hohe Ver-

E stand

R. P. Calini, S. J. Erster Theil.

stand eines Augustini! und dannoch hat er so weit nit gelangen können, nur einen kleinen Abriß und Entwurf darvon zu geben. Wie noch weit besser hätte selbige beschreiben können, der heilige Hieronymus, so würcklich derselben genosse? dannoch gibt er die Beschreibung derselben für unmöglich aus. So muß man also sagen, daß groß und überschwencklich groß seye die Glückseligkeit desjenigen, der da gelanget zur Erreichung der himmlischen Glori, zu welcher der Mensch, als seinem letzten Zahl und Ende, verordnet ist.

6. Wann du nun dise Warheit wol gefaßt, ziehe für dich ein fruchtbare Lehr heraus, und sage: so muß ich dann kein grosse Rechnung machen von denen Güteren diser Welt, als welche mich nit beständig und vollkommenlich glückselig machen können: ich muß auch nit achten die Drangsaalen diser Welt, weilen sie mir die ewige Glückseligkeit nit nehmen können. Bin ich reich, oder gelehrt, oder gesund, oder ein grosser Herr und Fürst; so kan ich neben allen meinen Reichthumen, Gelehrtheit, Gesundheit, Herrschaften und Fürstenthumen verdammet werden: alle dise Güter müssen ein End haben, und seynd nit erklecklich, mich von dem ewigen Elend zu erretten. Bin ich aber arm, ungelehrt, frack, verächtlich, so kan ich neben all meiner Armut, Unwissen-

wissenheit, Kranck- und Verächtlichkeit noch seelig werden: alle diese Ubel werden ehender oder späther ein End haben, und können mich nit verhinderen von Erreichung meiner ewigen Glückseligkeit. So muß ich dann an solche Güter mich nit zu fast anhefsten: weder solche Drangsaalen gar zu fast forchten. Ich bin erschaffen zu grösseren Dingen: ich muß mich nit beschäftigen und abmatten um solche Sachen, an denen so wenig gelegen. Wann ich zu erwerbung meiner ewigen Seeligkeit alle Peynen diser Welt übertragen müste, ist gewiß, daß ich in alle Ewigkeit mich ganz wol befriediget befinden, und froh seyn würde, weil ich es aussgestanden. Was für tormenten haben die Martyrer gelitten, zerfetzet, mit Zangen zerrissen, an Folter-Rahmen ausgestreckt, in Eys gestürzt, im Feuer verbrennet! Jezund seynd sie alle voller Freud wegen ihrer getragnen Gedult: GOTT aber begehrt bey weitem so vil nit von mir. Er verlanget nur, daß ich mit gedultiger Ergebung in seinen Willen eine Verachtung, ein Unbild, einen Abgang, eine Kranckheit, oder Unglück übertrage; und sollte ich mich darwider setzen? Ach nein, O mein GOTT! ich will in keiner Sach deinem göttlichen Willen widerstreben. Dencke jezund nach, ob du etwas habest, so dich verdriesse; opfere selbes deinem Herrn.

Herrn auf, und erkläre dich, daß du gewillig dich in seine Händ ergebest, und bereit seyst, dieses und noch mehr zu übertragen, wann er es also haben will. Bitte ihn um die Große Mithigkeit, dero du dich zu solcher Übertragung bedürftig befindest.

7. Hernach dencke weiter: Wann ich um Erwerbung meiner Seeligkeit mich aller irdischen Gütern entblößen müste, sollte ich mich derselben ganz berauben lassen. Betrachte, wie vil grosse Herren vom ersten Rang all ihr zeitliches Haab und Gut freiwillig verlassen haben, um desto leichter zu erwerben das unendliche und unerschaffene Gut, zu dem sie erschaffen worden. Ein Kayser Lotharius, nachdem er das Reich unter seine drey Söhne vertheilet, verändert die guldene Kron in ein arme Mönchskutten, geht in ein Closter, allda ein demuthiges Leben zu führen. Kayser Hugo, nachdem er vil Siges-Palmen eingeschnitten, verachtet Thron und Purpur, begibt sich in ein enge Zellen, und führet ein Mönchisches Leben. Das Reich hat aufgegeben, und Beda l. 5. den Closter-Habit angezogen Coélredus eccl. hist. c. 26. König der Mercier in Engelland. Rachis Lombarder-König, Suatocopius König in Mähren, verliessen den Hoff, und verschlossen sich in die Closter. Joannes Brennas König von Jerusalem, Heinrich König aus Cypern, Joan.

Baron.
ad An.
853.

Platus
l. 2. de
bono
stat. re-
lig. c. 26.
Beda l. 5.
eccl. hist.
c. 20.

Leo O-
stien. in
Chron.

Glück der ewigen Seeligkeit. 69

Joannes König von Groß-Armenien, Lud-
wig ein Königlicher Prinz Caroli des an- Platus
derten in Frankreich, Petrus ein Sohn des l. 2. c. 26.
Königs von Arragonien, haben alle den
Scepter, die Hofstatt, und was ihnen die
Welt geben können, verlassen, und seynd ar-
me Ordens-Brüder des heiligen Francisci
worden. Ich will nichts melden von Ed-
burgen in Engelland, Richardinen in Schott-
land, Eunigunden, und hundert anderen,
theils Königinnen, theils Kayserinnen, theils
von Königlichem Geblüt entsprossenen, wel-
che alle Eitelkeiten des Frauenzimmers mit
Füssen getreten, und der Welt zu sehen ge-
geben, daß sie wegen der Welt nit erschaf-
fen gewesen; haben sich von Hof und Welt
fort gemacht, als arme Closter-Frauen in
der Einsamkeit zu leben. GDE hat von
ihnen so viel nit erforderet; sie aber selbst
haben mehr thun wollen, als er befihlet, nur
sich zu versichern jenes höchstglückseligen
Zihls, zu welchem sie sich von Gott beruf-
fen und eingeladen erkannten.

8. Ich kan dises Orts nit unterlassen
Meldung zu thun von Alexandro, einem Thom.
Sohn Alexandri des dritten dises Ma- Canti-
mens Königs in Schottland. Es waren prat. l. 2.
ihrer vier Brüder: die erste zwey hatten c. 10.
sich von Hof weggemacht, in einer wilden
Wüsten mit GDE allein zu leben: der
dritte, nachdem er ein reiches und herrli-
ches

ches Erzbistum verlassen, ergab sich zur Folge der Evangelischen Nächthen in den heiligen Cisterzer-Orden. Der vierte und letzte seiner Brüderen Alexander war allein noch übrig, als dermahlen einziger Erb und Nachfolger im Reich. Er hatte erst das sechzehende Jahr erreicht, alle Unterthanen warßen ihre Hoffnung auf ihn, und erwiesen ihm die höflichste, demuthigste, und zartiste Dienstbezeugungen. Der Königliche Herr Vatter selbst erhob ihn zum Commando der Kriegs-Völkeren, und war nichts anders gesinnt, als ihm den Scepter in die Hand zu reichen. Da eines Tags die Prinzessin Mathild sein grössere Schwester, ein Fräulein von zwanzig Jahren, welche aber schon selbst ein Abscheuen hatte an allem, was die Welt hochschätzt, ohne sich allein nahme, und sprache: Mein Alexander, deine Brüder haben das Reich, und die ganze Welt im Stich gelassen, damit sie das Himmelreich eroberten. Dir allein bleibt nunmehr das ganze Königreich über; aber, aber, mein liebster Bruder. Worauf sie einen tieffen Seuffzer hoiete, und hinzu setzte: Ach! ich fürchte, und O! wie sehr fürchte ich, du werdest durch dieses irrdische Regiment jene himmlische und unsterbliche Glori verliehren, und in alle Ewigkeit zu Grund gehen. Auf diese Wort seiner Schwester, die er inniglich

inniglich liebte, wurde Alexander also getroffen, daß er sich nit enthalten konnte aus beyden Augen einen zweysachen Zähers- Strom fallen zu lassen, zugleich sagend: nein, O nein Schwester, nein; ich will nit, und wird nie wollen die ewige Glückseelig- keit um ein zeitliche verliehren; ich achte mich weder der Welt, weder des Batter- lands, weder des Reichs: ich bin bereitwil- lig allen deinen Rath anzunehmen, damit ich nur den Himmel erwerbe. Mathild war von Herzen erfreut über das gute Gemüth ihres Bruders, verstellte ihn mit frembden Kleydern, und flüchtet samt ihme von Hof hinweg. Ganz unbekannt versügten sie sich in ein armes Bauren-Haus, bemüheten sich die Schäferey, und alles, was zum Hirten-Amt und Viehwart gehörig, zu erlernen: von dannen die tapfere Prinzessin ihren Bruder in Frankreich begleitete, und alldort in ein Cisterzer-Closter brachte, allwo er als ein demüthiger Layen- Bruder das schlechte und mühsame Amt eines Hirten über das Closter-Vieh be- ständig vertrat: Mathild aber selbst ver- barge sich in ein tieffe Einöde, hatte nichts, als ein arme Hütten zur Wohnung, und suchte ihre Nahrung durch eigne Hand- Arbeit.

9. Siehe da, wie viel die Erwerbung ewiger Glückseeligkeit, zu welcher wir er- schaffen

schaffen seynd, in dem Herzen dessenigen
 vermöge, der selbige recht betrachtet. Es
 wird uns dadurch eingeflösset ein vollkom-
 mene Verachtung aller irrdischen Güter.
 Ach, sagte der kleine Bruder des heiligen
 Bernards, vobis cœlum, mihi terra? non
 Abb. in est æqua divisio. Soll euch der Himm-
 vita S. mel, mir aber die Erden zugehören? di-
 Bern. lib. ses heisst nit redlich getheilet. Es wa-
 I. c. 2. re Bernardus samt allen übrigen Brüdern
 schon auf dem Weeg, das liebe Vatterland,
 und das ganze vermöglche Hauß zu ver-
 lassen, sich in die Wüste zu verschliessen,
 und in selber GÖTT zu dienen. Da sie
 würcklich auf der Abreiß, sahen sie auf
 dem Platz ihr kleinstes und leitgebohrnes
 Brüderlein, Nivardus mit Namen, der dort
 mit andern Kindern spielt. Guido der äl-
 tiste Bruder ruffet ihm zu: Nivarde, du
 bist nunmehr volliger Herr über all unser
 Vermögen. Der Kleine aber gabe geschwind
 zur Antwort: was? ihr wollt den Himmel
 für euch haben, die Erden wollt ihr für mich
 überlassen? Diese Austheilung ist wider al-
 les Recht. Alsobald verlasset er das Spihl,
 verlasset die Gesellen: er konnte nit aufge-
 halten werden durch die grosse Versprechen
 seines Vatters, nit durch die Thränen der
 betrübten Mutter: es besiße, sprach er, di-
 se armseelige Erden, wer da immer wolle:
 ich will den Himmel, den Himmel verlan-
 ge ich. Begibt sich hiemit samt seinen Brü-
 dern

vern hindan, GOTT allein eifrig zu dienen. Betrachte recht ernsthafft, wie wenig dir die Erden gebe, so vil immer sie auch zu geben scheinet. Betrachte, auf wie kurze Zeit sie dir alle ihre Ergötzlichkeiten vergonne. Betrachte, wie vil Freuden sie dir mit Schmerzen, mit Arbeit, mit Bitterkeit vermische. Betrachte, wie vorträglich dir seye, auf solche Art dein Thun und Leben einzurichten, damit du gelangen mögest zu jener einzigen, wahrhaftigen, und ewigen Glückseligkeit, zu welcher du bist erschaffen. Ach ja, sage, ich will den Himmel, den Himmel verlange ich. Entferne von dir all dasjenige, wor durch du kунtest eines so grossen Glücks beraubet werden. Fort dann, weit fort mit allem; wann ich nur den Himmel gewinne.

VI. Unterricht.

Das Zihl nit erreichen, zu dem wir
erschaffen, ist das grösste
Unglück.

Wann die Erhöhung zum übernatur- VI. Tag.
lichen Zihl unserer ewigen Seelig-
keit ein grosse Gnad ist, wann desselben
Erreichung ein überaus grosses Glück ist,
wie wir in vorgehenden Unterrichten be-
trachtet